

V (Un-)Sichtbare Politiken migrantischer Jugendlicher

Einstieg in die empirische Analyse

Die gesellschaftliche Position migrantischer Jugendlicher ist in Deutschland und den USA vielfach von Exklusion und Unterordnung geprägt. Die Jugendlichen beschreiben in den Interviews, wie sie alltäglich einen Ausnahmezustand erleben, bedingt durch Rassismus, omnipräsente Kontrollen sowie soziale Isolation; sie werden auf einen von der Mehrheitsgesellschaft weitgehend ausgeblendeten Raum der prekarisierten Arbeit und Reproduktion sowie auf einen Zwischenraum der Untätigkeit und des Wartens verwiesen; sie werden von staatlicher Seite nicht als politische Subjekte und Bürger_innen anerkannt, sondern einseitig als Untertan_innen ohne legitime Präsenz verstanden, wobei dies durch die ihnen zugewiesene Stellung als ‚Ausländer‘ und ‚Illegalisierte‘ vermeintlich gerechtfertigt erscheint; darüber hinaus internalisieren die Jugendlichen selbst diese sozialen Konstruktionen der Unterordnung und übersetzen sie in einen Teil ihrer Subjektivität, unterlaufen diese Konstruktionen aber auch und widersetzen sich. Die Unsicherheit des Aufenthalts und die alltäglichen Diskriminierungen erzeugen ein Ohnmachtsgefühl. Und trotzdem gelingt es migrantischen Jugendlichen, aus dieser Situation heraus Handlungsmacht und Zusammenhalt zu erzeugen. Die im Folgenden präsentierten Studien zu *Jugendliche ohne Grenzen* (JoG) sowie der *Immigrant Youth Coalition* (IYC) und der *California Immigrant Youth Justice Alliance* (CIYJA) zeigen, wie sich betroffene Jugendliche durch politische Selbstorganisierung einer sie entrichtenden Vergesellschaftung entgegensezten und wie sie alternative demokratische Praxen jenseits der politischen Rationalität des Nationalstaats aktualisieren.

Dieses Kapitel führt in zwei Schritten in den empirischen Hauptteil des Buches ein und vermittelt eine Grundlage für die umfassende Analyse der Selbstorganisierung (Kapitel VI) und Intervention (Kapitel VII). Im ersten Schritt stelle ich die Bewegungen aus beiden Fallstudien vor und präsentiere Eckpunkte ihrer Entstehung, um somit die Analyse gegenwärtiger Selbstorganisierungen zeithistorisch zu ergänzen. Hierbei berichte ich zudem von meinem Feldzugang und stelle die Organisationsstruktur und Selbstbeschreibung von JoG sowie von IYC & CIYJA dar. In einem zweiten Schritt veranschauliche ich anhand einer jeweils typischen Interventionsform wesentliche Merkmale der beiden Fälle, die ich im Verlauf des Buches tiefer gehend analysiere.

1. ENTSTEHUNG DER MIGRANTISCHEN SELBSTORGANISIERUNGEN

1.1 Selbstorganisierung undokumentierter Jugendlicher in den USA

IYC & CIYJA sind in den 2010er Jahren gegründet worden und vereinigen den Großteil der Selbstorganisierungen von undokumentierten Jugendlichen in Kalifornien. Sie hängen zusammen mit einer sozialen Bewegung undokumentierter Jugendlicher, die bereits Anfang der 2000er Jahre entstanden ist und die sich seitdem in den USA ausgebreitet hat. Im Zusammenhang mit Debatten um den DREAM Act und DACA ist die Bewegung wiederholt in den Fokus öffentlicher Debatten gerückt.¹ Außerdem stehen IYC & CIYJA in einer langen Tradition migrantischer Kämpfe, die 2006 mit der Massenmobilisierung gegen anti-migrantische Gesetzesreformen unter Präsident Bush einen Höhepunkt fanden (Voss/Bloemraad 2011). Darüber hinaus sind sie mit Kämpfen von People of Color verbunden, insbesondere der Schwarzen Bürgerrechts- und *Black-Power*-Bewegung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Dominguez et al. 2010), an die gegenwärtig die Bewegung *Black Lives Matter* anschließt (Taylor 2016).

Im Folgenden gebe ich zunächst einen kurzen Überblick zur Entwicklung der Bewegung undokumentierter Jugendlicher in den USA. Daran anschließend stelle ich die IYC und CIYJA vor, die prägend sind für die späte Phase der Bewegung ab 2012 und in Kalifornien bis heute die größten und wirmächtigsten Zusammenhänge der Selbstorganisierung undokumentierter Jugendlicher bilden.

Entstehungsgeschichte

In den letzten 15 Jahren ist in den USA eine Bewegung undokumentierter Jugendlicher entstanden, die zunächst als loses Selbsthilfennetzwerk undokumentierter Studierender sowie als Gesetzeskampagne für den DREAM Act strukturiert war, welche hauptsächlich von Politiker_innen und Non-Profit-Organisationen bestimmt wurde. Im weiteren Verlauf konnte sich dann eine weitgehend autonome politische Bewegung herausbilden, die von undokumentierten Jugendlichen selbst geführt wurde (Nicholls 2013; Wong et al. 2012). Bereits in den Jahrzehnten zuvor hatten migrantische Jugendliche eine bedeutende Rolle in Kämpfen gegen anti-migrantische Gesetze und die Kriminalisierung von People of Color gespielt. Hier kann insbesondere der Einsatz gegen die Gesetzesinitiative Proposition 187 Mitte der 1990er Jahre hervorgehoben werden (Gonzales 2014: 55; siehe Kapitel IV.1.2). Erst in den 2000er Jahren entstanden jedoch Selbstorganisierungen, die zentral auf einer Positionierung als undokumentierte Jugendliche basierten (U7: 2). Auch wenn undokumentierte Jugendliche seit Langem in einer spezifisch prekären Lage leben, die sich häufig aus einem widersprüchlichen Verhältnis von gelebter Zugehörigkeit und rechtlichem Ausschluss ergibt, sind sie zuvor nicht als distinktive und sichtbare politische Bewegung präsent gewesen, „as a political group, undocumented youths did not exist“ (Nicholls 2013: 2).

1 Siehe Kapitel IV.1.2.3 zum temporären Abschiebeschutz DACA (*Deferred Action for Childhood Arrivals*) und der Gesetzesinitiative des DREAM Act (*Development, Relief and Education for Alien Minors Act*).

Als der von Senator Richard Durbin konzipierte DREAM Act im Mai 2001 zum ersten Mal im Kongress eingebracht wurde und im selben Jahr Gesetzesinitiativen für einen besseren Hochschulzugang undokumentierter Studierender in Texas und Kalifornien (AB 540) entstanden sind, wurde ein wesentlicher Anstoß für die Bewegung undokumentierter Jugendlicher gegeben (Anguiano 2011: 80f.). Die *Coalition for Humane Immigrant Rights of Los Angeles* (CHIRLA) startete noch im selben Jahr mit zehn High Schools das Projekt *Wise-Up! Immigrant Youth Leadership Development* um für AB 540 einzutreten, wobei das Gesetz kurz darauf verabschiedet wurde. Am Anfang der Bewegung standen also keineswegs *grass-roots* Organisierungen, sondern Gesetzesinitiativen von Politiker_innen und Projekte von Non-Profit-Organisationen (ebd.). Die ‚Stimme‘ undokumentierter Jugendlicher wurde zunächst weniger von diesen selbst geformt, sondern von etablierten Organisationen (Nicholls 2013: 13). 2003 entstand mit IDEAS (*Improving Dreams, Equality, Access and Success*) an der *University of California, Los Angeles* (UCLA) eine der ersten Gruppen zur Unterstützung undokumentierter Studierender. Im folgenden Jahr initiierte CHIRLA mit dem *Mexican-American Legal Defense and Education Fund* (MALDEF) und anderen Non-Profit-Organisationen in Los Angeles (LA) ein „DREAM Team“, das eine Kampagne für den DREAM Act entwickeln sollte, wobei die Gruppe nicht von undokumentierten Jugendlichen, sondern von Vertreter_innen der Organisationen angeführt wurde (ebd.: 90). Mit weiteren Campus-Gruppen – von denen sich viele in dem ebenfalls von CHIRLA initiierten *California DREAM Network* zusammenschlossen – und Online-Netzwerken wie dem *Dream Act Portal* entstanden zu dieser Zeit relative sichere Räume und Strukturen interner Selbstorganisierung für undokumentierte Studierende.

Aus den Unterstützungsnetzwerken heraus entstand 2007 allmählich eine politische Protestbewegung, die eine umfassende Gesetzeskampagne zum DREAM Act entwickelt hat (Anguiano 2011: 96). Im selben Jahr war es zu einem ersten öffentlichen Auftritt undokumentierter Jugendlicher gekommen, als Martine Kalaw, Marie Nazareth Gonzalez und Tam Tran bei einer Anhörung des US-Repräsentantenhauses von ihren Erfahrungen berichteten (Wong et al. 2012). Zugleich wurde die damit verbundene Gefahr deutlich, als die Familie von Tam Tran kurze Zeit später in Abschiebehaft genommen wurde. Trotz dieser Repression begannen immer mehr Jugendliche, öffentlich als Illegalisierte aufzutreten. Als der DREAM Act erneut scheiterte, führte dies nicht zu Resignation, sondern zu einer ersten Radikalisierung und Ausweitung der Bewegung undokumentierter Jugendlicher (vgl. Anguiano 2011: 121). Die Jugendlichen bauten in der Folge vermehrt eigene Strukturen sowie eine bundesweite Vernetzung auf. Um eine stärkere Interessenvertretung zu ermöglichen, wurde durch eine nationale Verknüpfung verschiedener Organisationen das Projekt *Dreamactivist.org* begonnen. Ende 2008 wurde mit der Unterstützung des *National Immigration Law Center* (NILC) zudem die bundesweite Organisation *United We Dream* (UWD) ins Leben gerufen (ebd.: 127). Durch die gewachsenen Kapazitäten und in hoffnungsvollem Bezug auf die 2008 begonnene Präsidentschaft von Obama wurde durch die Selbstorganisierungen eine bundesweite Kampagne gestartet. Diese umfasste Lobbyarbeit für den DREAM Act und öffentliche Aktionen, wie die *National DREAM Graduation* in Washington D. C. im Juni 2009, bei der undokumentierte Jugendliche unter Angabe voller Namen ihre Geschichten erzählten, was von Solidaritätsveranstaltungen in 16 verschiedenen Staaten begleitet wurde (ebd.: 145). In dieser Zeit entstanden bekannte Selbstorganisierungen wie der *New York State Youth Leadership Council* (NYSYLC,

2007), die *Immigrant Youth Justice League* (IYJL, 2009 in Chicago) und das *Dream Team Los Angeles* (DTLA, 2009).

Im Jahr 2010 kam es zu einem Durchbruch der Selbstorganisierung undokumentierter Jugendlicher und die bundesweite Kampagne für den DREAM Act spitzte sich zu mit Demonstrationen, Hungerstreiks und ersten Aktionen zivilen Ungehorsams. Im selben Jahr wurde in Chicago zudem die Interventionsform des *Coming Out of the Shadows* entwickelt, bei der Jugendliche öffentlich als „undocumented and unafraid“ auftreten, was ich im folgenden Unterkapitel als charakteristische Aktion der Bewegung beschreibe. Ende 2010 erhielt der DREAM Act schließlich eine Mehrheit in beiden Kammern des US-Kongresses, scheiterte jedoch an einem *Filibuster* der Republikaner. Nachdem die undokumentierten Jugendlichen gemeinsam für den DREAM Act gekämpft hatten, änderten sich nach dessen Scheitern die Strategien. Es kam zu einer Neuausrichtung und Spaltung innerhalb der Bewegung, wobei es neben Streits um die politische Ausrichtung auch zu persönlichen Zerwürfnissen kam. In der Folge wurde neben UWD das mit dem Projekt *Dreamactivist.org* verbundene Bündnis *National Immigrant Youth Alliance* (NIYA) initiiert. In derselben Zeit entstanden zudem Gruppen, die sich nicht mehr auf das studentisch geprägte Dreamer-Narrativ bezogen, wobei auch die IYC in diesem Kontext gegründet wurde. Viele Selbstorganisierungen verlagerten ihre politischen Praxen von der Bundes- auf die Landes- und Lokalebene, wobei sie eine „Piecemeal“-Strategie des lokalen Aktivismus in kleinen Schritten aufgriffen, die zu der Zeit von anti-migrantischen Kampagnen genutzt wurde (Nicholls 2013: 79f.). Des Weiteren re-fokussierten die undokumentierten Jugendlichen ihren Aktivismus. Sie zielten nicht mehr auf Gesetzesreformen ab, sondern wendeten sich direkt gegen Migrationskontrollen. Auf der Bundesebene wurde folglich nicht mehr der Kongress, sondern die Regierung adressiert und ein Abschiebestopp gefordert.

Durch die *Right to Dream* Kampagne und Sit-ins in Kampagnenbüros des laufenden Präsidentschaftswahlkampfs von Obama erzielte die Bewegung im Juni 2012 einen Erfolg, als der Präsident den temporären Abschiebeschutz DACA einführte. Undokumentierte Jugendliche, die den Altersgrenzen und Anforderungen der Regelung entsprachen, erhielten daraufhin für zwei Jahre einen semi-legalen Aufenthaltsstatus und eine Arbeitserlaubnis. Innerhalb der Bewegung wird DACA jedoch auch kritisch als eine Form der Ko-Optierung (Coy/Hedeon 2005) betrachtet. So wird kritisiert, die Regelung pazifizierte „radical, angry ideas and water them down“ (U12: 116) und absorbiere die Jugendlichen im „non-profit industrial complex“ (U8: 18). Während einige Jugendliche individuell eine bessere Position einnehmen konnten, wurde die Mobilisierung in den folgenden Jahren zum Teil geschwächt. Nach der Einführung von DACA im Jahr 2012 begann das „next chapter“ (U15: 124), in dessen Verlauf sich die Bewegung undokumentierter Jugendlicher weiter ausdifferenzierte: Einige Selbstorganisierungen unterstützen seither Kampagnen für eine Reform der Migrationspolitik, andere setzen sich für ihre Rechte als undokumentierte Studierende ein, organisieren die Implementierung von DACA oder kämpfen gegen Abschiebungen.

Vorstellung von IYC & CIYJA

Der Transformationsprozess der Bewegung undokumentierter Jugendlicher prägt die *Immigrant Youth Coalition* (IYC) sowie die *California Immigrant Youth Justice Alliance* (CIYJA) bis heute. In diesen Gruppen zeigt sich die Neuausrichtung auf einen Kampf gegen Kriminalisierung und eine Überwindung des Dreamer-Narrativs. Diese

ist verbunden mit einer Verschiebung des Fokus von Studierenden zu Jugendlichen und deren Familien bis hin zu der radikalen Kritik von Exklusion, die stets bedacht ist die am meisten Betroffenen zu priorisieren und tendenziell alle einzuschließen.

Die IYC ist Ende 2011 von undokumentierten Jugendlichen gegründet worden, die bereits zuvor in der Bewegung aktiv waren. In einer Zeit, in der die Bewegung undokumentierter Jugendlicher das Scheitern ihrer Gesetzeskampagnen für den DREAM Act verarbeitete und Migrationskontrollen massiv verschärft wurden, sind sie bei anderen Gruppen ausgestiegen, die als *Dream Teams* organisiert gewesen sind. Mit der IYC gründeten sie eine alternative Selbstorganisierung, die radikalpolitisch ausgerichtet ist und sich primär gegen Kriminalisierung einsetzt. „In resistance to the attacks on immigrants and mass deportations, the IYC decided to organize undocumented youth for radical change“, beschreibt die Gruppe das Anliegen ihrer Gründung auf ihrer Website. Als *Coalition* hat die IYC die Organisationsstruktur eines ideologisch relativ eng verbundenen Zusammenschlusses von Ortsgruppen (*chapter*). Diese haben eine weitgehende Autonomie in ihrer Organisierung und tragen den Großteil der politischen Arbeit eigenständig. Die IYC beschreibt ihre Struktur als dezentrales Organisationsmodell, das aus dem Anspruch heraus entstanden ist, undokumentierte Jugendliche in ländlichen, suburbanen sowie städtischen Gegenden außerhalb der üblichen Zusammenhänge der *Immigrant-Rights*-Bewegung zu organisieren, die insbesondere auf Los Angeles konzentriert sind. Im Zeitraum der Feldforschung setzte sich die IYC aus sechs Ortsgruppen zusammen, die in der weiteren Metropolregion von Los Angeles sowie in der Bay Area angesiedelt sind: *San Gabriel Valley Immigrant Youth Coalition*, *Los Angeles Immigrant Youth Coalition*, *Inland Empire – Immigrant Youth Collective*, *San Fernando Valley Immigrant Youth Coalition*, *East Bay Immigrant Youth Coalition* und *RAIZ*.² Die landesweite Zusammenarbeit ist lange Zeit von Einzelpersonen organisiert worden, wobei mittlerweile ein Koordinationskomitee aufgebaut wurde. Zudem wurden auf Landesebene weitere Komitees in den Bereichen „Development“, „Undocuqueer“, „Communication“ und „Organizing“ gegründet (Feldnotizen). Mindestens einmal im Jahr treffen sich alle Ortsgruppen, die sich ansonsten über Telefonkonferenzen und soziale Medien austauschen. Zudem wurden mit Unterstützung vom *National Day Laborer Organizing Network* (NDLON) und Fördermitteln verschiedener Stiftungen und Organisationen bezahlte Stellen geschaffen, über die die Arbeit der gesamten IYC koordiniert und organisiert wird. Die Positionen sind beschrieben als *Development Coordinator* (Entwicklung der Organisationsstruktur), *Communications Coordinator* (Vernetzung und interne Kommunikation), *Free the People Network Coordinator* bzw. vorher *Deportation Defense Coordinator* (Koordination des Einsatzes gegen Migrationskontrollen) und *Youth Co-Coordinator* (Organisierung von Jugendlichen, Rekrutierung von Nachwuchs). Diese Positionen spiegeln zugleich Schwerpunkte der IYC wider, die großen Wert auf *Organizing* sowie den Kampf gegen Abschiebungen und Inhaftierung legt.

2 RAIZ (*Resistencia Autonomia Igualdad y liderazgo*) ist als einzige Gruppe nicht im Zusammenhang mit der IYC, aber in einem ähnlichen Prozess als Abspaltung eines Dream Teams im Jahr 2011 entstanden und erst später der Koalition beigetreten. Neben den sechs aufgeführten IYC-Gruppen wurde eine weitere in San Diego gegründet, die aber bereits zum Zeitpunkt der Feldforschung nicht mehr als lokale IYC-Gruppe aktiv war, sodass sich die interviewte Person aus San Diego vor allem als Teil der landesweiten IYC versteht.

CIYJA wurde 2013 nach längerer Vorbereitung als ein breites Bündnis gegründet, das sowohl einen Teil der IYC-Gruppen als auch der Dream Teams umfasst, die auf eine frühere Phase der Bewegung undokumentierter Jugendlicher zurückgehen und die traditionell eher reformorientiert ausgerichtet sind. Bei CIYJA sind folglich unterschiedlich ideologisch ausgerichtete Gruppen in einer *Alliance* verbunden, wobei neben den fünf Dream Teams und drei IYC-Gruppen ebenfalls fünf Gruppen zu CIYJA gehören, die sich mit der Bezeichnung *Immigrant Youth* umbenannt oder neu gegründet haben. Die insgesamt dreizehn Mitgliedsgruppen sind zudem geographisch weiter verteilt als bei der IYC, wobei neben acht Gruppen im Süd- auch drei in Nord- und zwei in Zentralkalifornien verortet sind: *San Fernando Valley Dream Team, Dream Team Los Angeles, Antelope Valley Dream Team, Napa Valley Dream Team, San Diego Dream Team, Orange County Immigrant Youth United, Fresno Immigrant Youth in Action, North Bay Immigrant Youth Union, San Joaquin Immigrant Youth Collective, ASPIRE, San Gabriel Valley Immigrant Youth Coalition, Los Angeles Immigrant Youth Coalition, Inland Empire Immigrant Youth Coalition*. Alle zwei Monate gibt es in den drei Regionen gemeinsame Treffen der Mitgliedsgruppen und zweimal im Jahr kommen die CIYJA-Gruppen zu einem „general retreat“ zusammen. Neben dem informellen Austausch über soziale Medien ist die gemeinsame Arbeit auf der überregionalen Ebene formeller als bei der IYC durch verschiedene Komitees strukturiert: Im zentralen Gremium des „Steering committee“ verbinden sich alle zwei Wochen jeweils zwei Delegierte der CIYJA-Mitgliedsgruppen in Telefonkonferenzen und stimmen über wesentliche Entscheidungen ab. Neben einem „Campaign committee“ und einem „Development committee“ gibt es ein „Supervising committee“, das die Aufsicht über die Angestellten hat. Bei CIYJA sind, finanziert durch MALDEF, fünf bis sechs bezahlte Stellen eingerichtet (von denen die Hälfte von IYC-Mitgliedern besetzt ist), die die Mitgliedsgruppen in ihren Organisierungsprozessen unterstützen und landesweite Kampagnen anleiten: Einen „Statewide Coordinator“, eine Person für „Social Media and Communication“, sowie „Regional Organizer“ für Süd-, Nord- und Zentralkalifornien.

Die IYC und CIYJA haben eine ähnliche Organisationsstruktur als überregionaler Zusammenschluss lokaler Gruppen in Kalifornien und überschneiden sich zudem teilweise. Dies hat in den ersten Jahren zu Konkurrenz und Spannungen zwischen beiden Gruppen geführt, die mittlerweile jedoch umfassend kooperieren. Während die IYC ein ideologisch relativ enger Zusammenschluss ist, eine radikalpolitische Ausrichtung hat und auf direkte Aktionen spezialisiert ist, ist CIYJA ein weniger ideologisch bestimmter Zusammenhang von teilweise recht unterschiedlichen Gruppen, entsprechend pragmatischer ausgerichtet und arbeitet neben der Unterstützung der Mitgliedsgruppen noch gezielter auf Gesetzesinitiativen hin. Weder IYC noch CIYJA haben eine formelle Mitgliedschaft. Es können sich alle undokumentierten Jugendlichen beteiligen, wobei prinzipiell auch Unterstützende willkommen sind. Die Mitgliedschaft ist insgesamt geschlechtergleich verteilt, wobei traditionell viele weibliche sowie queere Personen leitende Rollen übernommen haben. In der IYC sind Mitgründer Jonathan zufolge fast alle undokumentiert, die Hälfte Frauen und ein Drittel positioniert sich als queer. Während die Gruppen hierbei Migrant_innen aus allen Herkunftsländern offenstehen, gibt es – bedingt durch die Demografie in Kalifornien – dennoch eine große Latinx-Mehrheit unter den Mitgliedern, von der wiederum die meisten aus

Mexiko kommen. Die mit CIYJA verbundene Gruppe ASPIRE ist hierbei als Selbstorganisierung von undokumentierten asiatischen Jugendlichen die einzige Gruppe, die nicht mehrheitlich von Latinxs geprägt ist.³

Ihr Verständnis als politische Selbstorganisierung sowie wesentliche Aspekte, die ich in den folgenden Kapiteln tiefer gehend analysiere, reflektieren IYC & CIYJA in ihren Selbstbeschreibungen. Die IYC benennt in ihrem „mission statement“ zuvorderst das Prinzip der Selbstvertretung, wobei sich das Bewusstsein unterschiedlicher Diskriminierungen darin zeigt, dass die Positionalität von Queer- und Transjugendlichen explizit hervorgehoben wird. Ihre wesentliche Aufgabe sieht die IYC darin, sich kollektiv gegen die Kriminalisierung von Migrant_innen und People of Color zu wehren. Damit verbunden soll ein radikales Bewusstsein gebildet werden, das die Positionalität der am meisten betroffenen Subjekte in den Mittelpunkt stellt. Zudem richtet sich ihre Organisierung explizit gegen intersektionale Herrschaftsverhältnisse:

„The Immigrant Youth Coalition (IYC) is an undocumented and Queer/Trans youth led organization based in California. Our mission is to mobilize youth, families and incarcerated people to end the criminalization of immigrants and people of color. IYC aims to build radical consciousness by centering around the most directly impacted people. We organize to create social change that confronts the interlocking systems of oppression.“ (IYC o. J.)

Der Einstieg des Selbstverständnisses und die Benennung an erster Stelle verdeutlicht, dass die Selbstorganisierung und -repräsentation von Betroffenen den grundsätzlichen Ausgangspunkt jeglicher politischen Praxis der IYC bildet. Im zweiten Satz wird das Ende von Kriminalisierung als wesentliches Ziel ihrer politischen Intervention angegeben. Hierbei wird der umfassende Ansatz einer Organisierung gegen anti-migrantische und rassistische Gesellschaftsstrukturen und -praxen hervorgehoben, der über Gesetzes- oder Legalisierungskampagnen hinausgeht. Deutlich wird zudem die radikale Politikperspektive, die als spezifisches Bewusstsein hervorgehoben wird und sowohl die tief sitzende Strukturalität als auch die Verknüpftheit sozialer Herrschaftsverhältnisse in ihrer Kritik einbezieht. Aus Letzterem ergibt sich außerdem ein Bewusstsein

3 Berechnungen für das Jahr 2014 des Pew Research Center zufolge kommen 71 Prozent der undokumentierten Migrant_innen in Kalifornien aus Mexico (Passel/Cohn 2016), das Center for Migration Studies (2016) kommt für das Jahr 2015 auf ca. 66 Prozent. Diesen Berechnungen zufolge liegt der Anteil undokumentierter lateinamerikanischer Migrant_innen bei rund 78 Prozent, der von asiatischen lediglich bei 17 Prozent (ebd.). Die spezifische Lage und die damit verbundenen Formen der Selbstorganisierung von diesen undokumentierten Jugendlichen, die sich meist als *Asian and Pacific Islander* (API) bezeichnen, wird im Weiteren nur vereinzelt thematisiert, wobei zwei Interviews mit Mitgliedern (U12, U14) von ASPIRE-LA geführt worden sind (die sich 2015 in UPLIFT umbenannt haben und im Gegensatz zu ihrer Partnerorganisation ASPIRE aus San Francisco nicht zu CIYJA gehören). Hier würde sich ein weitergehender Vergleich mit den von Latinxs geprägten Selbstorganisierungen anbieten, um u. a. der Frage nachzugehen, warum undokumentierte API Jugendliche oft weniger politisch organisiert sind. Ein möglicher Unterschied liegt darin, dass ein illegalisierter Aufenthaltsstatus in API Communitys meist nicht offen thematisiert wird, wodurch sichtbare Politiken, aber auch bereits die Selbstorganisierung als Betroffene, höhere Hürden haben (siehe Kapitel VII).

differenzierter Positionen der Betroffenheit (wobei vor allem die Verknüpfung des illegalisierten Status mit Gender und Race, zunehmend aber auch die mit Class Beachtung findet), sodass immer wieder versucht wird, den Anliegen der am meisten Betroffenen Priorität zu geben.

Das Selbstverständnis von CIYJA ist trotz der stärker heterogenen Zusammensetzung ähnlich wie das der IYC und stark von deren politischer Arbeit geprägt. Ein Grundanliegen der *Alliance* ist hierbei, die unterschiedlich positionierten Mitgliedergruppen zu repräsentieren und in ihrer Selbstorganisierung zu unterstützen: „CIYJA is invested in supporting educational, organizing, and advocacy efforts by the member organizations.“ Das primäre politische Ziel ist der selbstbestimmte Kampf gegen Unterdrückung: „To be an organized and diverse community that is empowered to fight physical and systematic oppression and marginalization of current and future immigrant youth and their families.“ (CIYJA o. J.) Als wesentliche Prinzipien nennt CIYJA neben dem Empowerment undokumentierter Jugendlicher und horizontaler Organisierung den Grundsatz der Selbstvertretung („Youth are at the forefront of change“) und eine intersektionale Perspektive.

1.2 Selbstorganisierung geflüchteter Jugendlicher in Deutschland

JoG wurde bereits Mitte der 2000er Jahre gegründet und ist die einzige bundesweit agierende Selbstorganisierung geflüchteter Jugendlicher in Deutschland.⁴ Da JoG nicht Teil einer sozialen Bewegung von migrantischen Jugendlichen ist, wie sie sich in den USA herausgebildet hat, ist es bedeutsam, ihre Entwicklung in den weiteren Zusammenhang migrantischer Kämpfe in Deutschland zu stellen. JoG kann dabei insbesondere als Teil einer heterogenen Flüchtlingsbewegung verstanden werden, die im Verlauf der 1990er Jahre entstanden ist und die ab 2012 durch eine neue Protestwelle besondere Aufmerksamkeit erfahren hat (Ataç et al. 2015; Jakob 2016). Der folgende Abschnitt skizziert die Geschichte migrantischer Selbstorganisierung in Deutschland, um daran anschließend die Entstehung von JoG zu beschreiben.⁵

Entstehungsgeschichte

Bereits in den Arbeitskämpfen der 1970er Jahre und den Kämpfen um Wohnraum der 1980er Jahre haben Migrant_innen eine wesentliche Rolle gespielt. Dennoch gibt es nach wie vor eine Forschungslücke hinsichtlich des migrantischen Widerstands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland (Karakayali 2008; Bojadžijev 2012). Mit unterschiedlichen Protest- und Organisierungsformen haben migrantische Kämpfe sich seit Langem für einen Wandel staatlicher Politiken, der Zivilgesellschaft und auch der sozialen Bewegungen eingesetzt, „sie waren bloß häufig nicht so sichtbar

-
- 4 Zwar gibt es ebenso andere Organisationen von migrantischen Jugendlichen, diese sind jedoch nicht auf jene mit unsicherem Aufenthaltsstatus ausgerichtet und setzen sich vor allem aus migrantischen Jugendlichen der zweiten und dritten Generation zusammen wie die DIDF-Jugend oder beschränken sich auf eine spezifische ethnische Gruppe wie z. B. die jugendlichen Roma bei Amaro Drom (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit o. J.).
 - 5 Der Abschnitt basiert auf einem gemeinsam mit Abimbola Odugbesan verfassten Beitrag (Odugbesan/Schwierz 2018).

und hörbar wie heute“ (Kanalan 2015: 12). Trotz der widrigen politischen Bedingungen und Gelegenheitsstrukturen konnten viele migrantische Organisationen und Vereine entstehen. Diese kulturellen, religiösen und Arbeiter_innen-Vereinigungen waren jedoch häufig in Bezug auf bestimmte Herkunftsländer organisiert. Waren sie Teil von Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und anderen Organisationen der Mehrheitsgesellschaft, hatten sie oftmals eine untergeordnete Position in diesen (Bojadžijev 2012). Dies veränderte sich in den 1990er Jahren, als im Zuge eines umfassenden Kampfes gegen Rassismus und durch die zunehmenden rassistischen Mobilisierungen und Angriffe im wiedervereinigten Deutschland migrantische Organisierungen entstanden, die nicht auf einzelne Herkunftsländer beschränkt blieben. Ähnlich wie in der Schwarzen Bewegung in den USA wurden Empowerment und Selbstverteidigung zu vorrangigen Zielen für Gruppen wie *Antifa Gençlik*, *FeMigra*, *Café Morgenland* und *KöXüz*. Sie richteten Alarmtelefone zur Abwehr rassistischer Angriffe ein, organisierten Demonstrationen in Reaktion auf Brandanschläge und intervenierten in öffentliche Diskurse (Lenz/Schwenken 2002; Heck 2008; Bojadžijev 2012). Migrantische Selbstorganisierung wurde zu einem Ziel an sich und es gelang selbstorganisierten Gruppen, relativ unabhängig von der deutschen Linken und Zivilgesellschaft, Sichtbarkeit für ihre politischen Positionierungen zu Erlangen. In gemeinsamen Kämpfen wurde darauf abgezielt, Migrant_innen mit unterschiedlichen sozialen Positionen zusammenzuschließen, indem sie sich als rassistisch Betroffene positionierten (KöXüz et al. 2000).

In den 1990er Jahren entstanden zudem erste Selbstorganisierungen von Geflüchteten, die bis heute aktiv sind (vgl. Jakob 2016). Früh wurden insbesondere von geflüchteten Roma Protestaktionen durchgeführt. Sie organisierten bereits 1989 eine Aktionsserie gegen ihre drohende Abschiebung mit Protestmärschen sowie Besetzungen einer KZ-Gedenkstelle bei Hamburg, des Kölner Doms und weiterer Orte (Heck 2008: 119; vgl. Brenner 2000). Auch wenn sie ihre Anliegen nicht durchsetzen konnten, zählt diese Mobilisierung zu einem der ersten sichtbaren Proteste illegalisierter Migrant_innen in Deutschland (ebd.). In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre sind Flüchtlingsgruppen gegründet worden, die gegen Lager, Residenzpflicht und Abschiebungen kämpften (Jakob 2016). Bereits 1994 wurde in einem thüringischen Lager *The Voice Refugee Forum* gegründet. Im Vorfeld der Bundestagswahlen initiierte *The Voice* 1998 mit anderen Akteur_innen das bundesweite Netzwerk *Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen*, das den Slogan „Wir sind hier, weil ihre unsere Länder zerstört“ geprägt hat. In Folge dieser Aktionen entstand im Jahr 2000 außerdem die *Flüchtlingsinitiative Brandenburg*. Neben diesen selbstorganisierten Gruppen und alltäglichen Kämpfen von Geflüchteten kam es außerdem zu spontanen Protesten in Gemeinschaftsunterkünften und Abschiebelagern (Heck 2008: 119). Unter widrigen Bedingungen, mit wenigen Ressourcen und geringer öffentlicher Anerkennung wurden die Selbstorganisierungen in den 2000er Jahren fortgesetzt. So entstand 2002 die Gruppe *Women in Exile*, die aus der intersektionalen Position geflüchteter Frauen heraus kämpfen und zugleich generell für die Abschaffung der Lagerunterbringung eintreten (Women in Exile/Gürsel 2013). In dieser Zeit verschob sich in (pro-)migrantischen Kämpfen der Fokus zudem vom Asylrecht hin zu Kämpfen für ein umfassendes Bleiberecht. So initiierte ein Bündnis, bestehend unter anderem aus *Kanak Attak*, dem *RESPECT-Netzwerk*, der *Flüchtlingsinitiative Brandenburg* und Teilen von *kein mensch ist illegal* eine Kampagne für die Legalisierung von Migrant_innen mit dem

Slogan „Wir sind unter euch“ (Heck 2008: 121; vgl. Schwenken 2006). Weitere „gemischte Organisierungen“ von geflüchteten und nicht-geflüchteten Aktivist_innen wie *Transact*, *Welcome 2 Europe* und *Afrique-Europe-Interact* entstanden und an verschiedenen Orten wurden *No Border Camps* organisiert. Hierbei kam es auch zu Konflikten über die Positionen von migrantischen und nicht-migrantischen Aktivist_innen, etwa in Bezug auf eine Auseinandersetzung um Weißsein beim *No Border Camp* 2012 in Köln sowie die Unterscheidung von „Citizens“ und „Non-Citizens“ bei der *Refugee Struggles Conference* 2013 in München (Transact 2014; Kanalan 2015).

Im Jahr 2012 begann eine „neue Ära des Protestes“ der Flüchtlingsbewegung, die auf migrantischen Kämpfen der Vergangenheit aufbaute und zugleich eine besondere öffentliche Präsenz und Vernetzung entfaltete, umfassend selbstorganisiert und politisch radikal ausgerichtet war (Ataç et al. 2015, 2016; Ulu 2013; Langa 2015; Jakob 2016). Ausgehend von einem Hungerstreik iranischer Asylbewerber verbündeten sich lokale Gruppen und zogen mit einem Protestmarsch von Bayern nach Berlin, um sich gegen Lager, Residenzpflicht und Abschiebungen zu wehren (Schwartz 2016a). Dort errichteten sie im Zentrum der Stadt ein Protestcamp auf dem Oranienplatz, besetzten in den folgenden Monaten ein Schulgebäude und führten diverse Aktionen durch, wobei einige Aktivist_innen aufgrund interner Differenzen nach Bayern zurückgingen und dort ein zweites Zentrum des Protests etablierten (From the Struggles Collective 2015; Wilke/Lambert 2015). In derselben Zeit entstanden weitere Selbstorganisierungen in Deutschland, wie die Gruppe *Lampedusa in Hamburg*, und darüber hinaus in ganz Europa (Odugbesan/Schwartz 2018; Mokre 2015). JoG haben sich mit diesen neuen Protesten ebenfalls vernetzt, hatten jedoch bereits seit Anfang der 2000er Jahre eigene Strukturen aufgebaut.

Vorstellung von JoG

Die Anfänge von *Jugendliche ohne Grenzen* (JoG) können bis in das Jahr 2001 zurückverfolgt werden, als eine Gruppe Jugendlicher mit Duldung sowie anderen prekären Aufenthaltsstatus begonnen hatte, sich in Berlin zu organisieren (Kanalan 2015). Mit Unterstützung des *Beratungs- und Betreuungszentrums für junge Flüchtlinge und Migrant_innen* (BBZ) kämpften sie zunächst für einen Hochschul- und Ausbildungszugang. Nach zweijährigem Protest inklusive Demonstrationen, Presse-, Vernetzungs- und Lobbyarbeit gelang ihnen 2003 ein erster Erfolg, als sie auf der Landesebene in Berlin eine Ausnahmeregelung erzielen konnten. In der Folge haben sie jedoch feststellen müssen, „dass Bildungs- und Arbeitsrechte keine dauerhafte Lösung boten, so lange die Angst vor einer Abschiebung stets präsent und eine Perspektive und soziale Sicherheit ihnen weiterhin verwehrt blieben“ (ebd.: 5). Der Einsatz für einen Hochschulzugang habe zudem nur einige betroffen, wohingegen hinsichtlich des Bleiberechts „viele andere in der gleichen, ähnlichen Situation waren“ (D7: 2). Inspiriert durch Kämpfe von *Sans-Papiers* in Frankreich und Legalisierungsregelungen in Italien und Griechenland begannen die geflüchteten Jugendlichen, von denen einige später bei JoG aktiv wurden, sich fortan für ein umfassendes Bleiberecht und Gleichberechtigung einzusetzen. Die unter dem Namen *Bleiberechtsinitiative junger Flüchtlinge – BBZ* zunehmend bekannter werdende Gruppe von etwa 15 bis 20 Personen versuchte wiederholt, den Ansatz ihrer Selbstorganisierung über Berlin hinaus auszuweiten, was aber zunächst nicht gelang (Kanalan 2015).

Der Kampf gegen die Abschiebung einer 14-jährigen Schülerin wurde hierbei zum Anstoß einer umfassenden Intervention: Zusammen mit vielen Akteur_innen der Flüchtlingsarbeit, die später zu langjährigen Unterstützenden von JoG geworden sind, initiierten sie Anfang 2005 das Aktionsprogramm *Hier Geblieben!* Die Kooperation umfasste neben der Beratungsstelle BBZ, in der sich die Jugendlichen damals organisierten, den *Berliner Flüchtlingsrat*, das *Grips Theater*, die Non-Profit-Organisation *Pro Asyl* sowie die lokale Gruppe der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (GEW). Die Jugendlichen wurden bereits hier als die „HauptakteurInnen“ der Öffentlichkeitsarbeit verstanden (Hier Geblieben 2005). Im Herbst 2005 wurde ausgehend von dieser Organisationsstruktur und anlässlich der Innenministerkonferenz in Karlsruhe eine Konferenz veranstaltet, an der 70 Jugendliche aus ganz Deutschland teilnahmen und auf der JoG gegründet wurde. Die von da an jedes Jahr veranstalteten Gegenkonferenzen wurden zum wichtigsten Ort der Selbstorganisierung.

Hinsichtlich der Organisationsstrukturen ist JoG ein „bundesweiter Zusammenschluss“ lokaler Gruppen, in denen ein Großteil der laufenden politischen Arbeit verrichtet wird und die weitgehend eigenständig und zum Teil sehr unterschiedlich strukturiert und umfangreich sind. Derzeit gibt es JoG-Gruppen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. In ostdeutschen Bundesländern sind einzelne JoG-Mitglieder aktiv, hier konnten sich jedoch lange Zeit keine kontinuierlichen Gruppen bilden. Die lokalen Initiativen werden bundesweit im Rahmen der jährlichen JoG-Konferenz zusammengeführt, bei der meist zwischen 60 und 80 geflüchtete Jugendliche für 3 bis 4 Tage zusammenkommen. Den Rest des Jahres über werden gemeinsame Aktivitäten durch die Bundeskoordination, für die finanziert durch *Pro Asyl* eine halbe Stelle eingerichtet wurde, sowie einen kleineren Kreis von etwa zehn erfahrenen Aktivist_innen organisiert. Zudem sind die Jugendlichen über Gruppenchats und soziale Medien vernetzt. JoG selbst ist keine förmliche Vereinigung wie ein Verein und hat auch keine formelle Mitgliedschaft. Alle können sich beteiligen, wobei die Position von jugendlichen Flüchtlingen entsprechend des Selbstverständnisses von JoG im Vordergrund steht. Hierbei ist JoG nicht wie viele andere Selbstorganisierungen auf eine bestimmte ‚Ethnie‘ beschränkt, sondern offen für alle Herkunfts länder. Abhängig von Dynamiken der Migration sowie der Mobilisierung kommen Jugendliche aus sehr verschiedenen Ländern zu JoG, vor allem aber aus Ländern vom asiatischen Kontinent wie Afghanistan, Syrien, Libanon oder der Türkei sowie aus Ländern vom afrikanischen Kontinent wie Somalia, Äthiopien oder Guinea. Während bei den Konferenzen und in lokalen Gruppen meist mehrheitlich männliche Geflüchtete teilnehmen, sind weibliche Geflüchtete in führenden Rollen ebenso stark vertreten. Als einzige größere Selbstorganisierung geflüchteter Jugendlicher ist JoG sehr heterogen und folglich wenig ideologisch bestimmt. Durch die erfolgreich durchgesetzten Bleiberechtsregelungen und die zunehmende Fluchtmigration⁶ hat sich die Zusammensetzung der JoG-Mitgliedschaft seit der Gründung stark verändert: Nachdem anfangs vor allem Jugendliche aktiv gewesen waren, die seit vielen Jahren mit sogenannten Kettenduldungen in Deutschland gelebt hatten, sind nun vermehrt Jugendliche Teil der

6 So ist kurz nach der JoG-Gründung im Jahr 2006 die Zahl der Asylanträge in Deutschland mit 30.100 auf einen historischen Tiefstand seit 1983 gesunken, um in den folgenden Jahren um ein Vielfaches anzusteigen (auf 745.545 in 2016) (BAMF 2017: 11).

Gruppe geworden, die erst seit Kurzem in Deutschland leben und sich oftmals in Asylverfahren befinden.

In ihrem Selbstverständnis benennen JoG den Grundsatz einer Selbstvertretung von Betroffenen gleich zu Anfang. Erst danach werden inhaltlich spezifischere Ziel benannt:

„Unsere Arbeit folgt dem Grundsatz, dass Betroffene eine eigene Stimme haben und keine ‚stellvertretende Betroffenen-Politik‘ benötigen. Wir entscheiden selbst, welche Aktionsformen wir wählen, und auch, wie wir diese durchführen. JoG ist gegen jegliche Art von Diskriminierung, insbesondere: Rassismus, Faschismus & antimuslimischer Rassismus.“ (JoG o. J. a)

Die Selbstbeschreibung von JoG verdeutlicht, dass weniger spezifische Inhalte oder Praxen, sondern vor allem die Form der Selbstorganisierung und -repräsentation im Vordergrund steht. Wichtiger als die Botschaft ist, dass diese von den Betroffenen selbst entwickelt und vorgetragen wird. Die Ablehnung von Diskriminierung, die als solche jedoch kaum von den Jugendlichen in Interviews benannt wird, drückt sich aus in den Kernforderungen nach einem „Bleiberecht für alle“ sowie nach sozialer Gleichberechtigung.

1.3 Zusammenfassung und Diskussion

Trotz der verschiedenen politischen Kontexte gleichen sich die Entstehungsgeschichten von JoG und IYC & CIYJA zunächst in vielerlei Hinsicht. In beiden Fällen entstehen die Selbstorganisierungen migrantischer Jugendlicher, weil diese im Bildungsbereich – der in der Adoleszenz zentral ist (Liebsch 2012: 14; vgl. King/Koller 2009) – gegenüber Gleichaltrigen benachteiligt und in ihrer persönlichen Entwicklung blockiert werden. Die Selbstorganisierungen gehen hierbei gleichermaßen von der sozialen Position von migrantischen Jugendlichen aus, die bereits seit Langem im jeweiligen Land leben und dennoch kein Aufenthaltsrecht haben, wodurch sich ein schnell zu verdeutlichender Widerspruch zwischen faktischer Inklusion und formeller Exklusion ergibt. Zudem haben Unterstützende von Beginn an eine wichtige Funktion, wobei in den USA von diesen ganz am Anfang die Initiative ausgeht, während es in Deutschland eine kleine Gruppe Betroffener ist, die motiviert und begleitet durch Unterstützende beginnen, für ihren Bildungszugang zu kämpfen.

In der weiteren Entwicklung der Selbstorganisierungen unterscheiden sie sich diese jedoch wesentlich. Die Geschichte von JoG in Deutschland ist insgesamt von Kontinuität geprägt, die von IYC & CIYJA in den USA durch eine tief greifende Transformation, aus der heraus die beiden Gruppen überhaupt erst in ihrer spezifischen Form entstanden sind. Zwar kommt es bei JoG einige Jahre nach deren Gründung zu einer Intensivierung der Selbstorganisierung, in deren Zuge die geflüchteten Jugendlichen noch weitgehender leitende Funktionen übernehmen. Insgesamt bleibt die Gruppe jedoch langfristig gekennzeichnet durch eine bereits in der Gründung angelegte Konstellation von direkt Betroffenen und Unterstützenden, in der diese eine prägende Rolle spielen und fester Teil der Gruppe sind. In der Entwicklung in den USA zeigen sich hingegen verschiedene Brüche und Wendepunkte. Nachdem die Organisierung undokumentierter Jugendlicher in den ersten Jahren maßgeblich durch Non-Profit-Organisationen strukturiert ist, kommt es gegen Ende der 2000er Jahre zu einer

umfassenden Emanzipation der Selbstorganisierung, aus der diese als eine weitgehend autonome soziale Bewegung hervorgeht. Die bundesweit zusammenhängende Vernetzung der undokumentierten Jugendlichen ermöglicht diesen eine fortschreitende Unabhängigkeit von Unterstützenden sowie eine Ausdifferenzierung der Bewegung, die sich auch aus der Reaktion auf politische Umbrüche ergibt und insbesondere in Kalifornien mit einer Radikalisierung einhergeht.

Insgesamt spielt sowohl der Verlauf als auch der Kontext politischer Bewegung im Fall der USA eine größere Rolle als in Deutschland. Zwar steht auch JoG im Zusammenhang der Flüchtlingsprotestbewegung und vor allem der unterstützenden Netzwerke zivilgesellschaftlicher Flüchtlingsarbeit, jedoch ist die Selbstorganisierung bei IYC & CIYJA stärker geprägt durch eine Auseinandersetzung mit der eng mit ihnen verbundenen Bewegung undokumentierter Jugendlicher. IYC & CIYJA müssen insbesondere als Teil dieser Bewegung und in ihrer Absetzbewegung von dieser verstanden werden. Während Entwicklungen bei JoG durch organisationsinterne Prozesse verarbeitet werden, sind IYC & CIYJA zugleich Produkt und Produzenten einer tief greifenden Transformation der Selbstorganisierung undokumentierter Jugendlicher sowie von Konflikten, die sich innerhalb von deren Bewegung und im Verhältnis zur weiteren *Immigrant-Rights*-Bewegung abspielen. Die Selbstorganisierungen in den USA sind daher geprägt von Wandel, wobei Differenzen oftmals durch Teilung verarbeitet werden, die Selbstorganisierung in Deutschland ist dagegen geprägt von Kontinuität und einer Verarbeitung von Differenz in Einheit. In der Analyse der Fallstudie zu den USA gehe ich daher in größerem Maße auf diese Entwicklungs- und Kontextfaktoren ein. Dies zeigt sich auch in den beiden typischen Interventionsformen. Die Gegenkonferenz wurde kurz vor der Gründung von JoG initialisiert und findet seitdem jährlich statt. Die Aktionen des Coming-outs in den USA wurden hingegen erst im Zuge der Transformation der Bewegung undokumentierter Jugendlicher ab 2010 begonnen und sind Ausdruck einer neuen Phase.

2. COMING-OUT UND GEGENKONFERENZ ALS TYPISCHE INTERVENTIONSFORMEN

Migrantische Jugendliche organisieren sich auf verschiedene Art und Weise und haben doch etwas gemeinsam, auch wenn sie Tausende Kilometer voneinander entfernt sind. Sie sprechen über ihren illegalisierten Status in einer Öffentlichkeit, aus der sie aufgrund der US-amerikanischen Migrationspolitik ausgeschlossen werden sollen und sie organisieren Veranstaltungen, um die deutsche Flüchtlingspolitik mitzubestimmen, die sie betrifft, in der sie aber nicht mitreden dürfen. Mit der Analyse dieser zwei unterschiedlich gelagerten, aber für die jeweiligen Bewegungen zentralen Interventionsformen, beschreibe ich, wie migrantische Jugendliche sich zusammenschließen und als politische Akteure in Erscheinung treten. Durch das Coming-out in den USA (2.1) und die Gegenkonferenz in Deutschland (2.2) wird deutlich, wie sich kollektive *Selbstorganisation* mit gesellschaftlicher *Intervention* verbindet. Bevor ich in den Kapiteln VI und VII näher auf diese beiden Dimensionen eingehe, analysiere ich in diesem Kapitel ihren Zusammenhang anhand der beiden Interventionsformen. In politischen Selbstorganisierungen werden relativ unsichtbare Politiken der Migration zu einer sichtbaren